

Abenteuer Afrika



Mein Auslandssemester an der Polytechnic of Namibia

Erfahrungsbericht von Susanne Töpfer

Meine Beweggründe

Schon mit dem Beginn meines Masterstudiums an der FH Jena stand für mich fest, dass ich unbedingt ein Auslandssemester machen wollte. Es bildete für mich die letzte Chance während meiner akademischen Ausbildung aktiv über den „Tellerrand“ hinaus zu schauen, und sich mit den Arbeitsstrukturen und Denkweisen anderer Länder und Kulturkreisen vertraut zu machen. Ich wollte also in ein Land, das in einem starken Kontrast zu Europa steht. Im Fachbereich Maschinenbau hatte ich nun die Wahl zwischen Partnerhochschulen in China (Beijing, Shanghai), in Estland (Tallin) oder in Namibia (Windhoek). Auch wegen der Aussicht auf Verbesserung meiner Englischkenntnisse entschied ich mich für das Abenteuer Afrika...



...und habe es in allen Zügen genossen.

Von Mitte Juli bis Ende November 2011 absolvierte ich also mein Auslandssemester an der Polytechnic of Namibia in Windhoek. Mit diesem Erfahrungsbericht möchte ich all denen, die sich für ein Auslandssemester in Namibia interessieren, einen Einblick geben.

Die Vorbereitungen

Mit meiner Vorbereitung begann ich im Dezember 2010. Dabei war mir Frau Förster vom Akademischen Auslandsamt (AAA) der FH Jena sehr hilfreich. Der erste Schritt bestand zunächst darin mit der Polytechnic of Namibia Kontakt aufzunehmen, um mich über die Möglichkeiten eines Masterstudiums zu erkundigen. Daraufhin folgte die offizielle Bewerbung mit:

- Bewerbungsformular
- Motivationsschreiben
- Sprachzeugnis
- Vorschläge zur Kurswahl
- Empfehlungsschreiben
- Antrag auf ein Study Permit (Ministry of Home Affairs).

Das Visum wurde für mich und für 11 andere Austauschstudenten von der Polytechnic bei dem Ministry of Home Affairs in Form eines Gruppenvisums beantragt. Dieses hatte glücklicherweise zur Folge, dass alle noch vor Ankunft in Namibia ein Study Permit erhielten. Ihr solltet darauf achten, das Visum unbedingt vor eurer Einreise zu haben! Denn mit der Behörde Ministry of Home Affairs ist keinesfalls „gut Kirschen essen“.

Neben dem Visum, sind auch eine Auslandsversicherung und Schutzimpfungen notwendig. Für den Zeitraum meines Auslandsaufenthalts schloss ich ein „Rundum-Sorglos-Paket“ bei der HUK-COBURG ab, was mich rund 250 Euro kostete. Mit den Impfungen solltet ihr mindestens vier Monate vor Abreise beginnen. Bei den Impfungen habe ich mich an die Empfehlungen des Auswärtigen Amtes gehalten. Das Auswärtige Amt empfiehlt für Reisen nach Namibia folgende Impfungen:

- Polio
- Hepatitis A sowie Hepatitis B
- Typhus
- Tetanus
- Diphtherie
- Meningokokken
- optional auch Tollwut.

Das Studentenwerk Jena übernimmt einen kleinen Anteil der Impfkosten (ca. 30 %). Einige Krankenkassen (die Barmer GEK nicht!) übernehmen auch die Kosten solcher zusätzlichen Schutzimpfungen.

Was sollte mit in die Reiseapotheke? In Windhoek gibt es eigentlich kein Malariaproblem. In der warmen Regenzeit (November-April) gibt es zwar einige Mücken, doch die übertragen keine Malariaerreger. Für Touren nördlich der Etosha-Pfanne und des Kunene Rivers empfiehlt sich eine Malaria-Prophylaxe bzw. lange helle Kleidung und Mückenspray in den Abendstunden. In den trockenen Wintermonaten (Mai-September) ist die prophylaktische Medikamenteneinnahme eigentlich nicht notwendig, wenn oben genannte Vorsichts-

maßnahmen eingehalten werden. Ansonsten empfiehlt sich neben der üblichen Reiseapotheke (Pflaster, Kopfschmerztabletten, usw.) auch ein Magenmittel, da es bis jetzt jeden irgendwann einmal mit Durchfall erwischt hatte.

Während meines Auslandssemesters war ich in dem von Frau Förster empfohlenen Hostel, dem „Paradise Garden Backpackers“, gut aufgehoben. Die Betreiberin Christina Schulz ist Deutsche und sehr freundlich. Zeitweise waren wir 20 Hostel-Bewohner (entweder ebenfalls Austauschstudenten oder Praktikanten). Wer das WG-Leben schätzt, wird es lieben! Ein Bett im Mehrbettzimmer kostet dort im Monat 200 Euro (je nach Wechselkurs) inklusive Internet, allerdings sind auch Einzel- bzw. Doppelzimmer verfügbar für 280 Euro im Monat. Das Hostel liegt in Windhoek West im ehemaligen Diplomaten-Viertel und bis zur Polytechnic benötigt man nur 5 min zu Fuß. Zum Stadtzentrum sind es auch nur 15 min Fußmarsch (Wernhill Park). Und meiner Recherche nach ist es auch das günstigste und schönste Hostel nahe der Polytechnic.

Neben einen Antrag auf Auslandsbafög ist es auf jeden Fall empfehlenswert, sich für ein Promos-Stipendium des DAADs zu bewerben. Ansprechpartner ist hier ebenfalls Frau Förster vom akademischen Auslandsamt. Die Polytechnic verzichtet durch ein Abkommen mit der Fachhochschule Jena auf die üblichen Studiengebühren für Austauschstudenten. Darauf müsst ihr unbedingt achten, wenn ihr euch dort vor Ort für die Kurse anmeldet!

Meinen Hin- und Rückflug buchte ich Mitte April im Reisebüro. Mit Air Namibia flog ich von Frankfurt am Main direkt nach Windhoek und zurück für insgesamt 1000 Euro. Ich würde jedoch empfehlen über das Internet zu buchen, da der Flug dort meistens günstiger ist. Unbedingt solltet ihr auch vor eurem Flug abklären, dass euch jemand von der Polytechnic am Flughafen abholt. Dieser liegt nämlich 40 km von Windhoek entfernt.

Ankunft in Windhoek

Am 20.07.2011 landete mein Flieger um 7.10 Uhr am Flughafen, wo auch schon Simon auf die Austauschstudenten mit einem Schild in der Hand wartete und uns alle herzlich empfing und am Hostel sicher ablieferte. An der Polytechnic of Namibia wurde ich ebenfalls sehr freundlich von Susan Kambrude empfangen. Sie ist die Austauschstudentenbeauftragte und wenn ihr irgendwas braucht, ist sie eure Ansprechpartnerin. In der ersten Woche war ich dann erst einmal mit dem Registrierungsprozess (Administration, Kursanmeldung, Labor- und Bibliotheksanmeldung) beschäftigt. Man wurde von A nach B geschickt, doch dann musste man plötzlich noch zu C bevor man zu B durfte ..., es war verwirrend und echt nervenaufreibend. Aber das werdet ihr noch öfter in Namibia erleben, denn „This is Africa“!

Die Polytechnic of Namibia ist mit einer Fachhochschule vergleichbar und ungefähr 5500 Studenten studieren dort. Die Hörsäle und Labore sind relativ gut ausgestattet und die Rechner weisen keinen schlechteren Standard als die in Deutschland auf. Das einzige woran ihr euch gewöhnen müsst, ist das langsame Internet (und ich meine langsam), vor allem das in der Bibliothek.



Ansonsten ist mir sofort die gute Atmosphäre zwischen Professoren und Studenten aufgefallen. Die Professoren werden oft mit dem Vornamen angesprochen. Die Studenten sind alle sehr offen und freundlich und man kommt mit ihnen leicht ins Gespräch. Auch die Dozenten sind zumeist sehr offen und zeigen auch bei anfänglichen Sprachproblemen Verständnis. Das Englisch fiel mir am Anfang sehr schwer, aber das lernt sich schneller als gedacht. Einfach sprechen, sprechen, sprechen...! Allerdings wurde mir schnell klar, dass ich hier kein fehlerfreies Englisch lernen würde, denn die Namibier sprechen ein sehr eigenwilliges Englisch, auch „Namlisch“ genannt. Dieser gewöhnungsbedürftige Akzent war zunächst sehr schwer zu verstehen, doch das gab sich auch mit der Zeit.

Kurswahl und Empfehlungen

Der Semesterverlauf an der Polytechnic unterscheidet sich von dem an der FH Jena. Die Kurse werden normalerweise als Full-time oder Part-time angeboten, wobei letzteres für die berufstätigen Studenten vorgesehen ist. Außerdem gibt es während des Semesters ein einwöchiger Midsemester-Break, welcher sich hervorragend fürs Reisen anbietet. Doch Im Masterprogramm läuft alles ein bisschen anders. Hier werden die Kurse nur als Full-time und als dreiwöchige Blockveranstaltungen durchgeführt, egal ob gerade Midsemester-Break oder Feiertag ist. Die Vorlesungen begannen täglich von 8.30 und endeten 17.00 Uhr (mit zwei Stunden Mittagspause) und am Ende der dritten Woche wurde dann das dreistündige Examen geschrieben. In die Gesamtnote gehen 50% der Bewertungen der 3-5 Assignments (Vorträge, Hausarbeiten, Gruppen-Assignments) und 50% der Note der Abschlussprüfung ein. Vor allem die Gruppen-Assignments stellten dabei eine echte Herausforderung dar. Hierbei konnte man die afrikanische Mentalität und Arbeitseinstellung hautnah miterleben. Es war allemal sehr interessant, weniger die Themen als die Arbeits- bzw. Vorgehensweise und die Terminerfüllung.

Da die Polytechnic bisher kein Masterprogramm im Fachbereich Maschinenbau anbietet, entschied ich mich für ein Masterprogramm des Bauingenieurwesens, dem von der UNESCO unterstützten „Master of Integrated Water Management“. Auf Grund von Überschneidungen mit meiner Prüfungszeit in Jena verpasste ich leider den ersten

dreiwöchigen Kurs „Water Supply & Sanitation“. Neben einem Projekt im Bereich erneuerbare Energien belegte ich also folgende Kurse:

Utility Management

Dieser Kurs basiert vor allem auf betriebswirtschaftlichen Hintergründen, in dem man einen vertieften Einblick in die Managementstrategien und Kalkulierung von Investitionen bekommt. Dieses Modul fand ich sehr interessant und lehrreich und beide Dozenten waren kompetent.

Waste Water Management

In diesem Kurs werden die einzelnen Module einer Wasseraufbereitungsanlage hinsichtlich deren Funktion und Aufbau eingehend erläutert. Zu Lehrzwecken erfolgte auch eine Exkursion in die Wasseraufbereitungsanlage von Windhoek. Vom Inhalt her war dieser Kurs auch sehr interessant, allerdings war der Arbeitsaufwand sehr hoch und leider nur einer der beiden Professoren hatte auch wirklich Ahnung von dem, was er lehrte.

Beide Kursmodule erforderten für einen „Fachfremden“ viel Disziplin und Lernmotivation. Ich möchte nicht behaupten, dass es fachlich gesehen zu anspruchsvoll war, aber aufgrund der fehlenden Hintergrundinformationen und der damals noch existierenden Sprachschwierigkeiten war es auf jeden Fall eine Herausforderung für mich.

Das Leben in Windhoek

In Windhoek, Namibias Hauptstadt, wohnen derzeit etwa 400.000 Menschen. Schätzungen zufolge kommen etwa 500 Leute pro Monat aus den ländlichen Gegenden Namibias nach Windhoek und siedeln sich dort an, in der Hoffnung, Arbeit zu finden. Die Stadt ist politisches, wirtschaftliches und akademisches Zentrum des Landes. Dass Namibia in der Vergangenheit einmal eine deutsche Kolonie war, merkt man meiner Ansicht nach auch noch heute. Die Innenstadt ist europäisch geprägt – eine afrikanische Stadt hatte ich mir auf jeden Fall anders vorgestellt.

In Windhoek bekommt man alles, was man zum Leben braucht. Einkaufsmöglichkeiten gibt es reichlich. Auf der Independence Avenue, der Haupteinkaufsstraße Windhoeks, gibt es neben dem empfehlenswerten „Craft Market“ zahlreiche Geschäfte. Nahe der Independence Avenue befindet sich auch eine der beiden Einkaufspassagen, der „Wernhill Park“. Hier ist unter anderem der Supermarkt „Pick’n’Pay“ zu finden. Etwas außerhalb der Stadtmitte gibt es dann noch die „Maerua Mall“. In dieser Mall findet man das einzige Kino in Windhoek und einen weiteren großen Supermarkt, der „Superspar“. Hier gibt es auch eine Fleischtheke mit hervorragendem „Game-Fleisch“ und eine Bäckerei mit deutschem Brot. In diesem Supermarkt kann man viele deutsche Produkte erwerben und ist vergleichbar mit Kaufland hier zu Lande.

Außerdem sind in Windhoek zahlreiche Restaurants und Bars zu finden. Ich habe noch nie so gut gegessen wie in Namibia, vor allem das Fleisch schmeckt dort super. Im Vergleich zu

Deutschland ist das Essen in namibischen Restaurants viel günstiger. Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten wirklich gut essen zu gehen. Das „Joe’s Beerhouse“ und „Nice“ sind hier auf jeden Fall ein Muss! Auch das Nachtleben in Windhoek hat einiges zu bieten, hierbei kann ich euch die „Zansibar“, „Chez’nTemba“ und die „Fashion Bar“ empfehlen. Die „Skybar“ des Hilton Hotels, die Terrasse des Hotels Heinritzburg oder die „Winebar“ sind sehr beliebte Plätze, um einen Sundowner zu sich zuzunehmen. Hier wird einem eine beeindruckende Aussicht über Windhoek geboten. Und wenn man mal nicht ausgehen möchte, organisiert man einfach einen sogenannten „Braai“ (=Grillen) mit Freunden. In Windhoek kann man es wirklich aushalten! Das mag vor allem am tollen Wetter liegen, denn bei ständig blauem Himmel und Sonne pur hat man einfach jeden Tag gute Laune.

Als Fortbewegungsmittel habe ich in Windhoek meistens das „Sammel-Taxi“ genutzt. Wie der Begriff vermuten lässt, nutzt man dieses Taxi nicht alleine. Wenn andere Leute in die gleiche Richtung wollen, fährt man gemeinsam. Oftmals warten die Taxifahrer in der Innenstadt solange, bis alle vier Plätze belegt sind und dann erst fahren sie los. Für eine kurze Strecke zahlt man pro Person 8 N\$ und bei längeren Fahrten 16 N\$. Tagsüber lässt sich jedoch auch vieles bequem zu Fuß erreichen. Aufgrund der hohen Kriminalitätsrate sollte man aber nach Einbruch der Dunkelheit sicherheitshalber auf Taxis zurückgreifen. Es gibt auch sogenannte „Safe-Taxis“, welche zwar etwas mehr kosten, einen aber auch in der Nacht sicher dahin bringen wo man hin möchte. Wie in vielen afrikanischen Ländern ist auch in Namibia die Armut sehr verbreitet. In Windhoek ist die Armut am stärksten im Stadtteil Katutura zu sehen. Als Weißer sollte man dort nicht unbedingt alleine unterwegs sein. In Begleitung eines Einheimischen ist es aber kein Problem, sich dort aufzuhalten. Der sogenannte „Meatmarket“ ist auf jeden Fall ein Muss! Auf Grund der hohen Kriminalitätsrate sollte man im Allgemeinen immer vorsichtig sein. So sollte man nicht seine Kamera offen durch die Stadt tragen und nur so viel Bargeld in den Hosentaschen dabei haben, wie man ausgeben möchte. Ich kann festhalten, dass mir während meiner Zeit in Windhoek nichts passiert ist. Wenn man wirklich überfallen werden sollte, ist es aber ratsam seine Wertsachen widerstandslos abzugeben. Denn auf Grund der hohen HIV-Rate und der Armut haben viele Kriminelle meist nichts mehr zu verlieren und zücken oftmals ein Messer oder eine Waffe.

Mein Fazit

Mein Auslandssemester in Namibia war wunderschön und für mich etwas Einmaliges. An die vielen Erfahrungen, die ich sammeln durfte, an all die unvergesslichen Momente und Reisen, die ich zusammen mit Freunden unternommen habe, denke ich täglich zurück. Vor allem das tolle Wetter vermisse ich sehr. Ich würde jederzeit wieder das Abenteuer Namibia wagen.

„Wichtig ist nicht, wo du bist, sondern, was du tust, wo du bist.“

Swahili

Und noch etwas...

Nutzt eure Freizeit, um das atemberaubende Land und dessen Leute besser kennen zu lernen. Unbedingt sehenswerte Ziele sind die roten Dünen der Namib Wüste in Sossusvlei, der Etosha Nationalpark, der Fish River Canyon, und die Victoria Wasserfälle. Meine letzten Wochen verbrachte ich zum Beispiel in Kapstadt und diese Stadt ist ebenfalls ein Must-See!



Wenn ihr noch Fragen habt, schreibt mir einfach an: susanne_toepper@hotmail.de!